

Heidelberg vs. Tübingen | Die Elitendebatte

Der „Debating Club Heidelberg“ lieferte sich am Dienstag eine öffentliche Showdebatte mit der Tübinger Debattier-Elite, dem Streitkultur e.V. Tübingen. Der Hörsaal 14 in der Neuen Uni war brechend voll. Rund 400 Zuschauer waren gekommen, um den Fight zu verfolgen. „Brauchen wir eine Elite-Uni?“ lautete die Kontroverse des Abends. Und beide Parteien hatten ihre Hausaufgaben gemacht.



Was ist der Sinn einer Show-Debatte? Geht es darum, Jury und Publikum von den Fähigkeiten auf dem Feld der Rhetorik zu überzeugen? Schließlich trafen jeweils drei Vertreter zweier Debattierclubs aufeinander, und Werbeplakaten zufolge sollte ein „Duell der Meister“ stattfinden. Oder geht es darum, Standpunkte in der nun Wochen und Monate andauernden Diskussion über „Spitzenunis“ zu gewinnen?

Geben wir es zu: Wir sind die Diskussion um Elite, Spitzenuni, Pisa und Co leid. Und doch lässt es uns nicht los. Verantwortlich dafür mag die Leistungsorientierung unserer Gesellschaft sein. Das sei dahin gestellt. Viel wichtiger: Wir wissen, dass ein wachsender Wettbewerb unter Universitäten besteht. Und wir wollten am Dienstag wissen, wie wir ihn am besten regeln können, ohne dass uns als Studenten Heidelbergs oder anderenorts Nachteile erwachsen. Hat

man sich im Publikum ein wenig umgehört, ging es vor allem um eine Antwort auf die Frage „Was ist nun das Ende der Diskussion?“. Das mindeste, was man sich erhoffte, war eine klare Position.

Fangen wir „vorne“ an. Es geht um Geld und Prestige. Und das in einer Zeit, in der es schwierig ist, für Bildung Finanzen vom Staat zu organisieren. Das heißt salopp gesagt: Es ist nicht genug Geld für alle da. Und so haben wir einen immer stärkeren Wettbewerb unter den Ländern und Universitäten. Nun einige Fragen, die es so schwierig machen:

- Ist die Diskussion überhaupt neu? Haben wir nicht schon gesunden vielschichtigen Wettbewerb? Kann Wettbewerb unter Studenten und Universitäten gerecht sein? Wenn ja, wie? Geht es nur um das Geld oder genauso um Prestige? Wenn es um's Geld geht, warum nehmen wir nicht einfach Studiengebühren? Was kennzeichnet eine Elite? Geld oder wissenschaftliche Motivation? Sind wir Deutschen im internationalen Rahmen wettbewerbsfähig? Was passiert, wenn das Regierungskonzept angenommen würde, das 10 Spitzenunis mit einer jährlichen Förderung von 100 Mio. € vorsieht? Lässt sich dieses Konzept im Bundesrat durchbringen (10 Spitzenunis – 16 Bundesländer)?

Alles in allem ein Mix, der die Diskussion so langlebig macht. Jeder hat ein anderes Interesse. Der Student will keine Studiengebühren und nicht einfach an einer „Nicht-Spitzen-Uni“ studieren. Die Uni will ihre Position national und international sichern. Bund und Länder Kosten delegieren. Eine Einigung scheint schwer möglich.



Was ist nun am Dienstag passiert? Der Heidelberg Debating Club vertrat eine Regierung, die pro Eliteuni und Studiengebühren ist. Die Streitkultur e.V. Tübingen verkörperte deren Opposition. Abwechselnd hielten Vertreter beider Parteien Reden, sieben Minuten lang. Des Weiteren gab es die Gruppe der Unparteiischen, von der sich jeder in seinem 5-Minuten-Plädoyer entweder für die Regierung oder die Opposition aussprach. Somit war es keine wilde Diskussion, sondern eine Debatte, in der es das Publikum mit Argumenten und Fähigkeiten für eine Seite zu gewinnen galt.

Neun Redner (3 pro Partei) bauten ein großes schillerndes Farbspektrum des Themas auf.

In einem Punkt waren sich jedoch alle einig, eine Farbe stoch aus dem Spektrum heraus: „So viel Geld für die Uni, so viel wie möglich.“ Nur bei dem „Wie?“ gingen die Meinungen auseinander, ähnlich der Diskussion in Politik und Gesellschaft.

Einige der oben genannten Fragen wurden betrachtet und argumentativ bestückt. Doch am Ende der Debatte kam der Aha-Effekt. Bei der Bewertung des besten Redners hatte es das Publikum noch leicht. Aber hat man gefragt, wie jemand zwischen Regierung oder Opposition entscheidet, kam im ersten Augenblick das Grübeln. Das spricht natürlich für die Fähigkeiten der einzelnen Debattanten, aber nicht für eine Klärung der Kontroverse.

Glücklicher Umstand in diesem Fall: Der beste Redner wurde vom Publikum, der Sieger der Debatte durch die Ehrenjury bestimmt. Somit blieb dem Zuschauer die schwierige Frage „Regierungskonzept – Top oder Flop?“ erspart.

In der Ehrenjury saßen Prof. Dr. Hommelhoff (Rektor der Heidelberger Uni), Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Hillenkamp (Jura), Prof. Dr. Madeleine Herren-Oesch (Geschichte) und Privatdozent Dr. Thomas Lobinger.

Die Entscheidung: Die Opposition gewann. Die Vertreter der „Contra-Elite-Uni-Seite“ aus Tübingen waren die Sieger.

Rektor Prof. Dr. Hommelhoff fasste die Bewertung der Ehrenjury in einer eigenen Rede zusammen, in der er jeden Redner einzeln nach Gestik, Mimik und Argumentationskraft beurteilte; mit humorvollen Einlagen. Schade nur, dass nicht geklärt wurde, wie die Jury im einzelnen zu ihrer Bewertung kam. So konnte das Publikum das Urteil nicht richtig nachvollziehen und keine klare Position mit nach Hause nehmen.

Somit Resümee: Ausgesprochenes Lob an den Veranstalter seiner 111. Debatte, den "Debating Club Heidelberg". Lob an die Debattanten, die nach ihren Möglichkeiten und mit Kunst argumentiert haben. Tadel an die Jury, die kaum auf den Inhalt einging.

Im Netz: <http://www.heidelberg-debating.de>

Autor: Benjamin Scholz, Quelle:

http://www.heidexe.de/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&printerfriendly=2&page_id=174